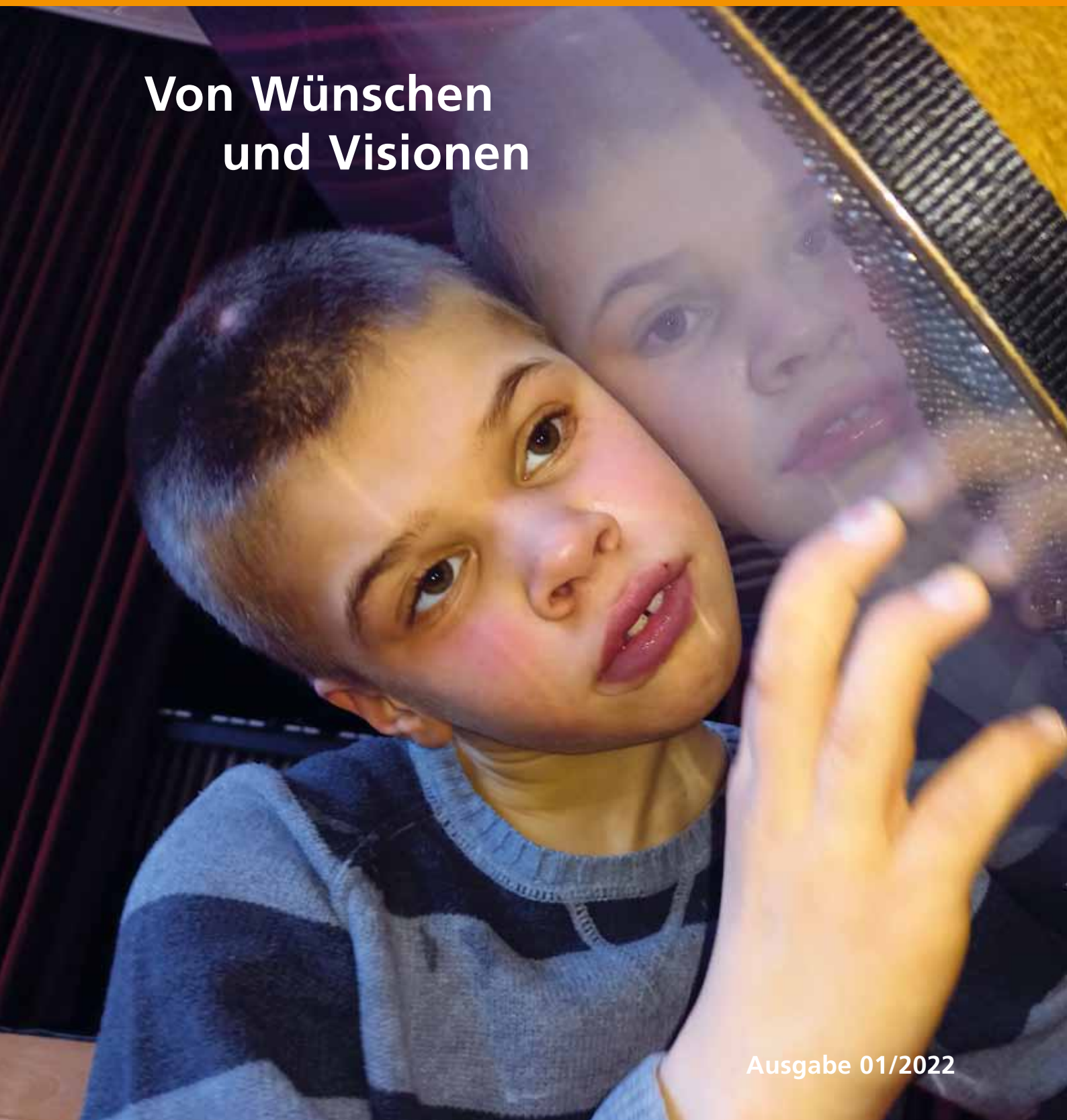
St. Jakobus

Jakobusbote

St. Konrad Haslach · St. Johann / St. Christoph Zußdorf · Projekt GeWin Wangen



Von Wünschen und Visionen

Ausgabe 01/2022

Inhalt

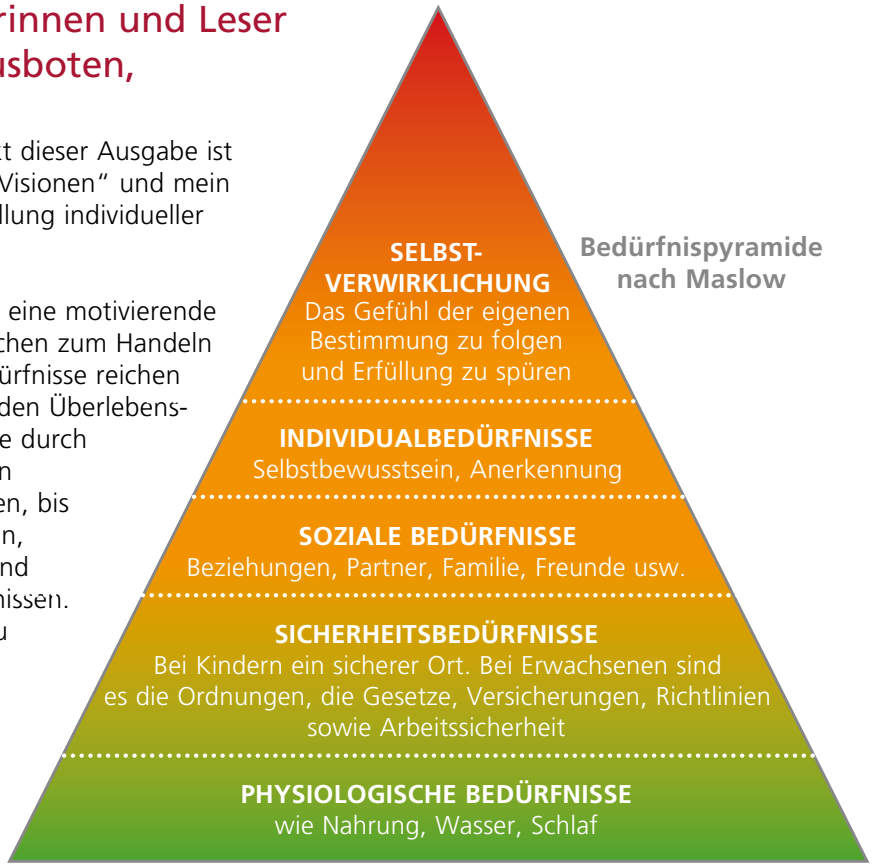
2 Leitartikel
3 Kunsttherapie
4 Musiktherapie
5 Leo und die Musik
6 Im neuen Malatelier
7 Vom Nähen lernen im SBBZ
7 Kreativ unterwegs
8 GeWin stellt sich vor
10 Kinder, Jugendliche und das BTHG
11 Neues aus dem Elternbeirat
12 Bildergalerie SBBZ
14 Wandern auf dem Vater unser Weg
14 Meine Kutschfahrt
14 Foto-AG
15 Maria Goretti im Allgäu unterwegs
15 WKS für alle
16 Lumpenkapelle Niederwangen eröffnet die Fasnet
18 30-jähriges Dienstjubiläum Rosa Pfau
20 30-jähriges Dienstjubiläum Jörg Stöhr
21 Angehörigenbeirat
21 Verein der Freunde St. Konrad e.V.
22 Seelsorge
24 Wahlen
26 Einladung zum FSJ
28 Mit Hut im SBBZ
30 Leseecke
31 Termine

Liebe Leserinnen und Leser des Jakobusboten,

der Schwerpunkt dieser Ausgabe ist „Wünsche und Visionen“ und mein Thema, die Erfüllung individueller Bedürfnisse!

Ein Bedürfnis ist eine motivierende Kraft, die Menschen zum Handeln zwingt. Die Bedürfnisse reichen von grundlegenden Überlebensbedürfnissen, die durch Notwendigkeiten befriedigt werden, bis hin zu kulturellen, intellektuellen und sozialen Bedürfnissen. Im Gegensatz zu Wünschen sind Bedürfnisse begrenzt.

Jeder kennt die Bedürfnispyramide nach Maslow:



Bedürfnispyramide nach Maslow

Die Maslowsche Theorie besagt, dass die ersten hier aufgeführten Bedürfnisse zuerst befriedigt werden müssen, damit man die nachfolgenden überhaupt verspürt.

Wir sind für die uns anvertrauten Menschen die Bedürfnis-Erfüller.
Wir sind verantwortlich dafür, dass sie sich so wohl fühlen, also ihre individuellen Bedürfnisse verspüren und im besten Fall auch zeigen oder äußern können.

Petra Huber
Projektentwicklung
Theresia-Hecht-Stiftung

Telefon: 07503 927 - 126
Fax: 07503 927 - 106
E-Mail: petra-huber@t-h-s.de

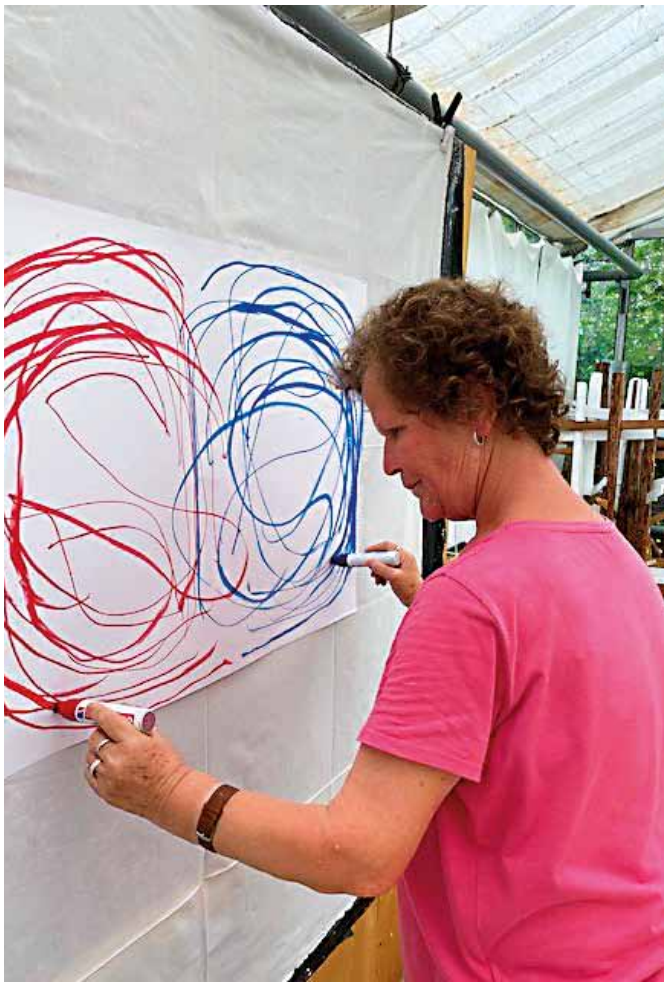
Außerdem braucht man, um Wünsche zu erfüllen eine gewisse Unterstützung. Sei es in finanzieller Hinsicht und / oder in Form von körperlicher Unterstützung und Beistand. Damit die Bedürfnisse mit unserer Hilfe erfüllt werden können, sollten wir also alles tun, um die Kinder, Jugendlichen, Frauen und Männer darin unterstützen zu können.
Hier sehe auch ich meine Aufgabe, Wünsche und Bedürfnisse zu erfüllen und die notwendigen Mittel hierfür zu beantragen und Förderer zu finden.

Es ist uns ein besonderes Anliegen, hier einen Fokus zu erkennen und die Wichtigkeit der Wünsche und Bedürfnisse jedes Einzelnen ernst zu nehmen. Damit im Alltag die enorm wichtige Projektarbeit aufgrund der Vielzahl der täglichen Aufgaben auch in Zukunft nicht verloren geht.

Ihre Petra Huber

Titelbild: Claudia Rilli

GlücksSpirale fördert Kunsttherapie im Atelier Glashaus



„Das Leben spüren durch Kunst" ist eine Form der Kunsttherapie für Erwachsene in St. Konrad Haslach. Die „GlücksSpirale" der Freien Wohlfahrtspflege e.V. fördert das neuangelegte Projekt mit knapp 7000 Euro. Ziel der Kunsttherapie ist es, Gefühle, Gedanken und Sprachlosigkeit mit Farben zum Ausdruck zu bringen.

Die Kunsttherapeutin und Heilerziehungspflegerin Norma Sperlich-Osterkorn ist seit vielen Jahren künstlerisch engagiert. Ihre Professionalität integriert sie in St. Konrad Haslach gezielt in ihre Arbeit mit den Frauen und Männern. Ihr ist es wichtig, die kunsttherapeutischen Themen gemeinsam mit den Menschen zu entwickeln, sie zu betrachten, ihnen Ausdruck zu verleihen, Farbe und Form zu geben.

Leben spüren durch Kunst

Regelmäßige Therapiestunden bringen somit verborgene Fähigkeiten bei den einzelnen Persönlichkeiten zum Vorschein. Christa Hüttlin (Bild links) und Heidemarie Pilecka (Bild rechts) sind offen für die Angebote von Norma Sperlich-Osterkorn. Eigeninitiative ist gewünscht und wird gefördert. Beides erfahren sie in der Kunsttherapie.

Das Projekt ist nur möglich, weil die „GlücksSpirale" zehn Prozent der Personalkosten für ein Jahr übernommen hat. „Ich erlebe die Kunsttherapie sinnvoll als auch bereichernd für die Frauen und Männer", bestätigt Norma Sperlich-Osterkorn. Eine Verlängerung der Finanzierung ist bei der „GlücksSpirale" auf weitere zwei Jahre in Planung.

Danke

Ohne die Förderung durch die „GlücksSpirale" könnte die Kunsttherapie nicht in diesem Umfang angeboten werden. St. Konrad hofft auf eine weitere Bewilligung, damit diese äußerst wertvolle therapeutische Arbeit nicht enden muss.

Text: Sr. M. Veronica Haug
Bilder: Norma Sperlich-Osterkorn

GlücksSpirale

Ohne Musik kein Leben

Dieser Satz spiegelt unsere tägliche Arbeit in der Schule. Musik ist unser stetiger Begleiter und unterstützt uns beim ganzheitlichen Lernen. Sei es in Morgen- oder Abschlusskreisen, bei basalen Fördereinheiten, bei geselligen Anlässen zum Beispiel Geburtstage, religiöse Feste, Singkreise, jahreszeitliche Musikstücke zur Vertiefung des unterrichtlichen Themas, als Motivation bei Krisen, in Gottesdiensten, wie auch bei der musikpädagogischen und therapeutischen Gruppen- und Einzelförderung.

Musik eröffnet uns ein großes Funktionsspektrum

Musik wirkt auf jeden Menschen anders und kann dadurch…

- alle Sinne erfahrbar werden lassen
- Gefühle auslösen und diese verstärken
- das eigene Körpergefühl intensivieren, seine Botschaften hören und verstehen
- zentrieren, ausgleichen, zur inneren Balance führen und die Stimmungen verbessern
- Zugang zu den eigenen Ressourcen öffnen
- Außenreize dämpfen, zur inneren Stille und Ruhe führen
- die Konzentration stärken und ausbauen
- das Gemeinschaftsgefühl verbessern, indem man aufeinander achtet und hört

Musik kann auch von hohem medizinischem Nutzen sein

Prof. Dr. Ralph Spintge beschreibt dies in seinem Buch „Musik im Gesundheitswesen“ (2007).

Spintge schreibt, dass Musik den Stresshormonspiegel senkt den Atemrhythmus harmonisiert, Muskelverspannungen herabsetzt, Herzfrequenz, Sauerstoffverbrauch, Blutdruck und Schmerzempfinden senken kann und Ängste vermindert.

Wir haben diesen hohen Nutzen der Musik erkannt und lassen in vielen Unterrichtsstunden Musik mit einfließen. Wir sind dankbar, dass wir geeignete Lehr- und Lernmittel dazu haben, ein gut sortiertes Musikinstrumentarium besitzen, doch wir würden dies auch gerne optimieren mit einem therapeutischen Flügel.

Therapeutischer Flügel

Gerade im Hinblick auf unsere Schüler ist ersichtlich, dass Musik eine Hilfe und eine Stärkung des Einzelnen darstellen kann. Ein therapeutischer Flügel wäre eine Bereicherung für die Arbeit mit unseren Schülern. Dieser Flügel hat eine spezielle Verstärkung des Flügeldeckels, so dass Schüler auf diesem positioniert werden können. Die Schwingungen und Klänge sind dann intensiv erlebbar und erspürbar.

Auch besteht die Möglichkeit, die Schüler unter dem Flügel zu positionierten.

Dieser Flügel hat eine Länge von 185 Zentimeter und deshalb ist der Klangkörper sehr groß und dadurch können auch Gruppen die Schwingungen und Klänge gleichzeitig erleben und wahrnehmen.

Beim gemeinsamen Singen können alle Schüler gesehen werden und sich alle ansehen. Dies stärkt das Gemeinschaftsgefühl und hilft, Lieder sicherer zu lernen. Auch für Schüler, die eine Einschränkung im Sprachgebrauch haben, wird es durch das Ablesen der Lippen einfacher, Lieder zu erlernen.

Der Flügel kann für Konzerte innerhalb der Einrichtung verwendet werden. Es besteht die Chance, die Bevölkerung an dem Leben mit all seinen Facetten unseres Hauses zu erreichen.

Es wäre schön, wenn wir unser Projekt „Flügel" umsetzen könnten. Dieser Flügel kostet 8.000 Euro und wird von der Firma „Klavierhaus Heinzelmann" in Altshausen für unseren Gebrauch gerichtet.

Petra Huber, verantwortlich für die Projektentwicklung innerhalb der Theresia-Hecht-Stiftung, ist mit zwei Bildungsstiftungen „Kinder brauchen Musik" in Kontakt, die geneigt sind, diesen Flügel zu finanzieren.

Text und Bilder: Claudia Rilli, Musiktherapeutin

Rückblende – vor Corona

Es ist Pause im SBBZ St. Christoph. Ich habe Aufsicht und weil ich weiß, dass Musik ein guter „Pausenfüller" ist, bringe ich 2 Gitarren mit: eine für Leo und eine für mich. Wir spielen „Sunny – yesterday my life was filled with rain." Im Nu stehen einige Mädels und Jungs bei uns und hören zu.

Ida wünscht sich einen Klassiker. Wir erfüllen ihren Wunsch. Ich beginne die erste Strophe in C-Dur. Die zweite singen und spielen wir einen Ton höher in D-Dur, dann die nächste in E-Dur und so weiter. Und ich staune total: Leo spielt das ganze Lied mit – jede Strophe einen Ton höher als die vorige – ohne sich einmal zu vergreifen oder sich korrigieren zu müssen! Was für ein Potential an Musikalität!

Szenenwechsel – immer noch vor Corona: Freitagmorgen ist Schülergottesdienst in der Kapelle. Am Donnerstag proben Leo und ich an der Orgel die Lieder, die wir im Gottesdienst singen wollen. Leo spielt auf dem Manual die Melodie mit den Akkorden, die im Liederbuch stehen und ich übernehme das Pedal. Mit sechs Liedern können wir den ganzen Gottesdienst abdecken. Wir spielen alle Lieder einmal an – Vorspiel, Strophe, Refrain. Auf meine Frage, ob wir ein Lied nochmal proben müssen, meint Leo: „Nee, das passt schon. Das krieg' ich schon hin!" Und so ist es dann auch!

Leo ist 14 Jahre alt und erklärt mir, wie er zum Musikmachen gekommen ist: „Im Flur der Wohngruppe stand eine elektrische Orgel. Da habe ich immer rumprobiert und das hat Spaß gemacht! Es gibt weiße und schwarze Tasten. Am Anfang habe ich nur auf den weißen Tasten gespielt, dann habe ich auch die schwarzen dazu genommen und ich habe Melodien gespielt, die ich kannte. Irgendwann habe ich mein eigenes Keyboard bekommen. Dann habe ich begonnen, mit beiden Händen gleichzeitig zu spielen."

Leo sagt: „Wenn ich Musik mache, habe ich Schmetterlinge im Bauch!" Ich schmunzle: „Das sagt man auch, wenn man verliebt ist!" Darauf Leo: „Ja, ich bin in die Musik verliebt!"

In der Grundstufe hatte Leo auch mal Unterricht, bei einer netten Klavierlehrerin. Auf eigenen Wunsch wollte er den Unterricht nach einiger Zeit aber wieder beenden. Nach dem Grund gefragt, meinte er: „Im Unterricht muss ich so spielen, wie die Lehrerin es will. Ich will aber so spielen, wie ich will!"

Ein Gefühl für Musik

Ich freu mich schon lange auf die Zeit, wenn die ganzen Beschränkungen, die wir wegen der Pandemie gerade beachten müssen, nicht mehr gelten. Wenn wir dann am Mittwochnachmittag in der Schulbandprobe wieder Musik machen können und unseren Anfangssong spielen:

„Wir machen Musik, das ist unser Glück! Mit Gitarre, Keyboard, Bass, haben wir 'nen Riesenspaß!"

... und Leo spielt am E-Piano!

Text: Thomas Bollinger mit Leo
Bild: Thomas Bollinger

Malen und Arbeiten im neuen Malatelier

Manchmal verändern sich Dinge, ändern ihr Aussehen oder bekommen eine andere Aufgabe. So erging es auch unserem alten Lehrerzimmer. Das durfte eine wunderbare Wandlung in unser Malatelier machen. Konkret bedeutet das nun, dass wir wesentlich mehr Platz und Raum haben für kreative Schaffensfreude und vielfältige Möglichkeiten, sich künstlerisch auszudrücken.

Ein wunderbares Geschenk stellen auch unsere gesponserten Arbeitsmittel dar. Zum Malatelier gehören nun auch neue Stühle und Tische, eine Druckpresse, ein Planschrank, zwei große Staffeleien und ein Trockenwagen. Die Stühle können individuell eingestellt werden. Durch den Trockenwagen können Kunstwerke unkompliziert und vor allem sehr platzsparend getrocknet werden.

Das Arbeiten im neuen Malatelier bietet unseren Schülern viele Chancen. Für die einen öffnet sich ein Raum zum Umsetzen eigener Ideen ohne Bewertung. Für andere Schüler wiederum gibt es viele Möglichkeiten, die feinmotorischen Fähigkeiten zu verbessern und die Koordination von Kraft und Sensibilität positiv zu verändern. Wieder andere Schüler zeigen im kreativen Tun eine erstaunliche Ausdauer und arbeiten über lange Zeiträume ruhig und konzentriert, fast meditativ in sich gekehrt und sind von ihrer Stimmung her sehr ausgeglichen. Andere Schüler erfahren Klarheit im Tun und arbeiten daran, ihre Konzentrationsfähigkeit und ihr Durchhaltevermögen zu verbessern.

Ich habe momentan das große Glück, zweimal pro Woche mit Schülern das Malatelier benutzen zu dürfen. Wir finden uns ein, reden über Wünsche und Möglichkeiten, probieren aus.

An unseren Tischen finden sich unterschiedliche Angebote und Impulse für jeden Schüler. Die einen freuen sich am Ausmalen von Mandalas und Bildern und brauchen den Rahmen und die Begrenzung um ihr Kunstwerk. Andere Schüler variieren in der Materialauswahl und setzen eigene Ideen um, verändern diese und bauen sie aus.

Die Stimmung im Atelier ist fröhlich, Ideen und Wünsche werden rege ausgetauscht. Bei diesem Austausch entstand auch die Idee, in nächster Zeit Papier zu schöpfen. Dafür haben wir schon in der Verwaltung um Altpapier aus dem Aktenvernichter gebeten. Dadurch verwenden wir für unser Arbeiten ein Abfallprodukt und recyceln dieses. Und im Werkraum entstehen parallel dazu passende Zettelboxen aus Holz. Wir freuen uns darauf!

Text und Bilder: Judith Halder

Wir nähen

Um den Übergang von Schule in das Arbeitsleben für die Schüler vorzubereiten, finden in den Klassen der Berufsschulstufen laufend unterrichtsorientierte Projekte statt.

Nähen in der Berufschulstufe

Ausgestattet mit neuen Nähmaschinen und einer Nähmaschine mit Overlock fertigen die Schüler unterschiedliche Produkte an. Eine der Nähmaschinen kann mit der Hand bedient werden – so können auch Rollstuhlfahrer aktiv nähen lernen.

Dabei entstehen

Kissenbezüge, Bezüge für selbstgefertigte Liegestühle, Kinder- Leggings, Mützen und Taschen. Die Produkte können am SBBZ erworben werden.

Text und Bilder: Romana Urban & Shelley Pfender

Ansprechpartnerin:
Romana Urban, Schulleitung
Telefon 07503 927-132
E-Mail: romana-urban@t-h-s.de

Kreativ unterwegs

Blumentöpfe DIY

Frei nach dem Motto „DIY" entstanden aus alten Getränkekartons hübsche Übertöpfe bepflanzt mit Kakteen, Sukkulenten oder anderen kleinen Pflanzen.

Nach intensivem Knuddeln, Drücken und Falten der gereinigten Kartons musste die äußerste Papierschicht des Tetrapacks abgezogen werden. Dann konnte es mit dem Gestalten losgehen. Die Ideen waren sehr vielfältig und die Schüler konnten ihrer Kreativität freien Lauf lassen.

Unsere selbstgemachten, bepflanzten Blumentöpfe eignen sich z.B. als:

- Kleines Mitbringsel
- Blumengruß
- Geburtstagsgeschenk

Die upgecycelten Unikate werden nun zum Verkauf angeboten. Die Klasse St. Maria freut sich auf zahlreiche Kundschaft!

4,-€

DIY
„Do it yourself" heisst „Mach es selbst" und bedeutet Individualität, Kreativität und Nachhaltigkeit. Im Vordergrund stehen die Selbstverwirklichung und der Spaß, etwas Neues zu gestalten.

Upcyling
Ist ein Wortspiel aus den englischen Wörtern „Up" (nach oben) und „Recycling" (wiederverwerten). Hier steht die Idee dahinter aus alten Dingen etwas neues zu erschaffen.

Quelle: www.selbst.de

Jeder GeWin(nt) dabei!

GeWin

Gemeinsam Wangen inklusiv

Hallo, wir sind Madlien Wiedermann & Christina Hühn (v.r.n.l.). Seit September 2021 sind wir für das Projekt GeWin der St. Jakobus gGmbH in Wangen zuständig. GeWin bedeutet: Gemeinsam Wangen inklusiv und wird von Aktion Mensch gefördert.

Was passiert bei uns im Projekt GeWin?

Der Treffpunkt Aumühle ist unser Projektraum. Dort wollen wir einen gemütlichen Ort schaffen, an dem über Inklusion gesprochen wird. Es wird auch überlegt, wie wir gemeinsam Inklusion leben können. Projekte mit Kooperationspartnern werden geplant und umgesetzt. Unsere Ideen und Pläne in Bezug auf das Projekt sind hier (auch von außen) sichtbar an einer großen Pinnwand. Wir laden ALLE dazu ein, gemeinsam mit uns weitere Ideen zu entwickeln. Der Treffpunkt bietet zudem die Möglichkeit für kleinere Veranstaltungen im Rahmen des Projekts. Wie zum Beispiel das inklusive Veeh Harfen- Ensemble in Kooperation mit dem Haus der Künste (Katja Füting).

Was versteht man unter dem „Projekt GeWin"?

GeWin baut zu verschiedenen Personen, Organisationen und Institutionen Kontakt auf. Dabei schauen wir, welches Angebot im Bereich Freizeit, Bildung, Sport und Kultur in Wangen bereits vorhanden ist oder geplant wird. Wir fragen uns dann: „Wie kann eine Aktion, Veranstaltung, etc. organisiert werden, damit Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam teilnehmen können."

Was bedeutet für uns ein barrierefreies WIR?

Wir Menschen sehen alle unterschiedlich aus und handeln alle verschieden. Manchmal ist es schwer aufeinander zuzugehen, wenn man sich nicht kennt. Es kann Angst machen, wenn man nicht weiß, wie man eine unbekannte Person ansprechen kann oder mit ihr umgehen soll. Das kann eine Barriere, sein. Wir wollen die Unsicherheit der „Unterschiedlichkeit" verkleinern.

Wir sind alle vielfältig und das ist genau richtig so!

Wangen soll Vielfalt (er-)leben!

Unsere Vision ist es, dass wir diese Vielfalt als normal erleben und sie uns alle bereichert.

Unser Ziel ist ein barriere-freies WIR.

Was brauchen wir noch, dass das Projekt gelingt?

Ein Alltag ohne Barrieren können WIR nur zusammen schaffen! Dazu gehören alle Bürgerinnen und Bürger. Mit ihnen und den Kooperationspartnern wollen wir gemeinsam das Ziel erreichen.

Ehrenamtliche Helfer, einzelne Personen, ganze Organisationen und Institutionen, die mit uns die Freude an einer vielfältigen Gesellschaft teilen möchten, sind sehr wichtig für uns und die Umsetzung der Projekte.

Das Ziel von GeWin und seinen Kooperationspartnern: Teilhabe und Vielfalt soll zur Normalität werden

Über Zeitung, Homepage, Instagram, Facebook, direkte, persönliche Kooperationsanfragen versuchen wir auf uns aufmerksam zu machen und sind um jeden dankbar, der uns dabei unterstützt, unser Projektvorhaben publik zu machen.

Jeder GeWin(nt) dabei!

Nicht nur gemeinsame Aktionen und Veranstaltungen, sondern auch Aufklärung und Sensibilisierung soll bei dem Thema der Inklusion unterstützen. Wir möchten Workshops für Kinder und Erwachsene anbieten. Hier kann man sich gemeinsam austauschen und über mögliche Ängste und Vorurteile sprechen. Gleichzeitig kann man die Ideen der bereichernden Inklusion näher kennenlernen. Dadurch kann es gelingen, sich eigenen Sichtweisen bewusst zu werden und diese gegebenenfalls zu verändern.

Gemeinsam mit Inkluencern, Menschen mit Behinderung als Experten in eigener Sache, möchten wir in Schulen gehen und das Thema der Inklusion aufgreifen, die Möglichkeit für einen Austausch bieten und somit für mehr Akzeptanz und Verständnis sorgen.

Damit das Gefühl von einem WIR entsteht freuen wir uns über

... interessierte und mutige Ehrenamtliche, die unsere Projekte unterstützen (hierfür braucht man keine besondere Qualifikation)

... ihre Ideen für ein gemeinsam(es) Wangen inklusiv

Hast du auch Lust dich mit deinen Ideen und deinem Engagement in das Projekt einzubringen?

Hier findest du uns:
Aumühleweg 1, 88239 Wangen

Und so erreichst du uns:

E-Mail:	madlien-wiedermann@t-h-s.de
	christina-huehn@t-h-s.de
Festnetz:	07522 9998635
Mobil:	0162 2742812
	0162 2742809

Wir freuen uns von Dir zu hören!
Madlien & Christina

Inkluencer
Das Wort „Inkluencer“ setzt sich aus den Wörtern Influenzer und Inklusion zusammen. Influencer kommt von dem englischen Wort „to influence“ und bedeutet ‚beeinflussen´.

Man spricht von Inklusion, wenn Menschen mit und ohne Behinderung etwas zusammen machen. Menschen mit Behinderung sollen ein Teil unserer Gesellschaft sein und die gleichen Rechte und Chancen haben wie alle anderen Menschen auch.

Es gibt Personen, die nicht viel über Menschen mit Behinderungen wissen. Auch das Wort Inklusion kennen nicht viele. Deshalb wollen wir anderen helfen, Behinderung und Inklusion besser zu verstehen. Menschen mit Behinderung sind Experten in eigener Sache und können mit uns, dem Projekt GeWin, Inklusions- Botschafterinnen und Botschafter sein. Gemeinsam möchten wir uns für Inklusion einsetzen und mit Menschen aus Wangen darüber sprechen.

Kinder und Jugendliche und das Bundesteilhabegesetz

Dass es ein himmelschreiender Skandal ist, dass die Reglungen des Landesrahmenvertrages für „Minderjährige“ keine Formen annehmen und keinerlei Konkretion erfahren, habe ich regelmäßig berichtet.

Wir haben nun überlegt, was wir tun können, um vorbereitet zu sein und nicht einfach warten zu müssen. Dafür wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, die die Assistenzleistungen des Erwachsenenbereiches unter die Lupe nahm und in mehreren Schritten herausgearbeitet hat, was bei Kindern und Jugendlichen anders laufen muss.

Während für erwachsene Menschen mit Behinderung „Assistenz“ sicher ein guter Ansatz ist, um die Selbstbestimmung von Anfang an in den Mittelpunkt zu stellen, sind für Kinder und Jugendliche Erziehung, Betreuung und Aufsicht ebenfalls zentrale Anliegen. Dabei enthält Erziehung eben einen ganz anderen Anspruch, als nur Begleitung und Unterstützung zu sein. Hier sind Mitarbeitende auch gefordert, um Werte und Einstellungen zu ringen und in manchen Situationen ein Verhalten einzufordern.

Auch der Begriff „Betreuung“ geht von der Perspektive des Betreuenden aus. Er beinhaltet Schutz und Fürsorge, aber er akzeptiert auch eine größere Abhängigkeit und Fremdbestimmung. Folgende Aufgaben, sortiert nach den Kapiteln des ICF haben wir als die wichtigsten „Leistungen“ an Kinder gefunden, die so für Erwachsene nicht passen:

Helmut J. Müller

ICF heißt übersetzt: „Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit“ und beschreibt die Leistungen, die ein Kind mit Beeinträchtigung nach einer Diagnose benötigt.

Quelle: Kinderversorgungsnetz Berlin

Kapitel 1: Lernen und Wissensanwendung

Assistenz zur Erfahrung von Verlässlichkeit, Fürsorglichkeit und Gemeinschaft

Kapitel 2: Allgemeine Aufgaben und Anforderungen

Assistenz bei Entwicklung und Erhalt der psychischen Stabilität, der Eigenmotivation und des Antriebs

Kapitel 3: Kommunikation

Begleiten und Unterstützen beim Spracherwerb und/ oder anderen Formen der Kommunikation

Beim Gebrauch von Medien unterstützen, für Gefahren sensibilisieren, schädliche Nutzung verhindern

Kapitel 4: Mobilität

Unterstützung beim Zurechtkommen mit der eigenen Behinderung in der körperlichen und geistigen Entwicklung

Kapitel 5: Selbstversorgung

Anleitung beim Umgang mit sich selbst und der körperlichen Veränderung, z.B. Rasieren, Menstruation

Dasein und Dableiben bei Schmerzzuständen, körperlichen und psychischen Notsituationen wie Anfällen, Impulsdurchbrüchen etc.

Kapitel 6: Häusliches Leben

Interessen gegenüber Ämtern und Versicherungen geltend machen und durchsetzen

Kapitel 7: Interaktion + Beziehungen

Verlässlichkeit vermitteln als Basis zum Erwerb von Urvertrauen

Dasein bei Ängsten, schlechten Träumen, schwierigen oder traurigen Erlebnissen, auch nachts.

Kapitel 8: Bedeutende Lebensbereiche

Unterstützung bei Schulbesuch, Vor-, und Nachbereitung, Hausaufgabenbetreuung

Kapitel 9: Soziales selbstbestimmtes Leben

Kommunions-, Konfirmations- und Firmvorbereitung organisieren und durchführen

Elternbeirat

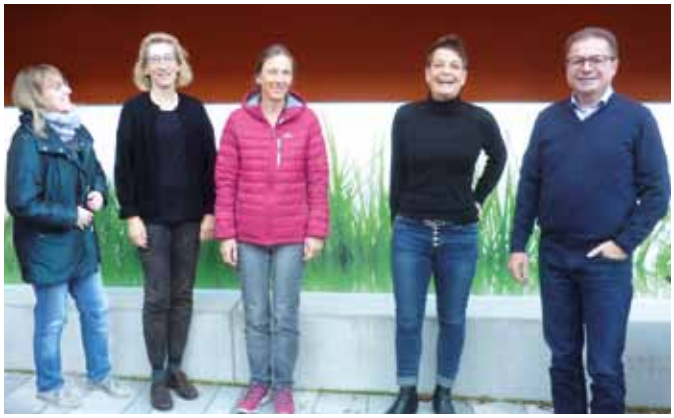
Der Elternbeirat von St. Johann und St. Christoph wurde neu gewählt und hat sich neu aufgestellt. Bei der Wahl stand ein Name zum ersten Mal seit vierzehn Jahren nicht mehr auf dem Wahlschein: Stefan Geiger.

Er war der langjährige Vorsitzende dieses Gremiums, und nachdem sein Sohn Claudius erwachsen ist, mussten wir uns von einem erfahrenen Vorsitzenden verabschieden.

Stefan Geiger ist selbst Insider und hat unzähligen Kindern zu ihrem Platz im Leben, in ihren Familien oder auch in Einrichtungen verholfen. Seine Kompetenz ist in Kliniken in ganz Baden-Württemberg gefragt und seine Kunst, kommunikative Brücken zu schlagen und Menschen zusammenzuführen ist legendär. Auch in der evangelischen Kirche ist er aktiv und hat bei uns viele Konfirmationen vorbereitet und geleitet.

Auch Frau Geiger war hier bei Sommerfesten und vielen Gelegenheiten aktiv und so haben wir die Familie nur schweren Herzens Abschied nehmen lassen.
Aber so ist das Leben.

Und das Leben geht weiter: Der neue Elternbeirat hat sich zur ersten Sitzung getroffen. Katrin Johnston wurde zur Vorsitzenden gewählt.



Elternbeirat: Elke Koch, Isolde Hepp-Schwarz, Dorothea Haas, Katrin Johnston und Peter Hugel

Wir wünschen uns von dem Gremium eine aktive aber gerne auch kritische Mitarbeit. Zu sagen, wo der Schuh drückt, auch Anregungen und Kritik von anderen Eltern aufzunehmen und zur Sprache zu bringen, ist ihre Aufgabe.

Und so freuen wir uns auf eine gute und lebhafte Zusammenarbeit!

Text und Bilder: Helmut J. Müller

Liebe Eltern,

mein Name ist Katrin Johnston. Ich bin verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Töchtern.

Die meisten kennen unsere Maya aus der Gruppe St. Maria, wenn sie mit ihrem E-Rolli durch die Flure flitzt und als Sonnenschein anderen Freude bringt.

Als Elternbeiratsvorsitzende bekomme ich Einblick in so manch „verzwickte" Angelegenheit, welche die Zukunft unserer Kinder betreffen.

Ich weiß, wie schwer manche Dinge zu verstehen sind und kenne selbst Situationen in denen man nicht weiterkommt. Ich möchte Ihnen in meiner Position gerne mit Rat und Tat zur Seite stehen, und Ihnen dabei helfen, Ihre Anliegen und Wünsche, unsere Kinder betreffend, entsprechend weiterzutragen.

All unsere Kinder hier in St. Johann – ob intern oder extern – sind mir sehr wichtig, genauso Sie als ihre Eltern – und so freue ich mich, Sie bald einmal persönlich kennen zu lernen.

Herzliche Grüße, Katrin Johnston

P.S. Es gibt nun auch eine E-Mail-Adresse, unter der Sie uns vom Elternbeirat jederzeit erreichen können: ***elternbeirat.zussdorf@gmail.com***

Be(i)raten Sie uns!

Bitte lassen Sie den Elternbeirat nicht alleine.
Machen Sie mit!
Reden Sie mit!
Helfen Sie mit!
Melden Sie sich einfach bei Frau Johnston und los geht's...

Helmut J. Müller
Gesamtleiter

Bildergalerie in St. Christoph

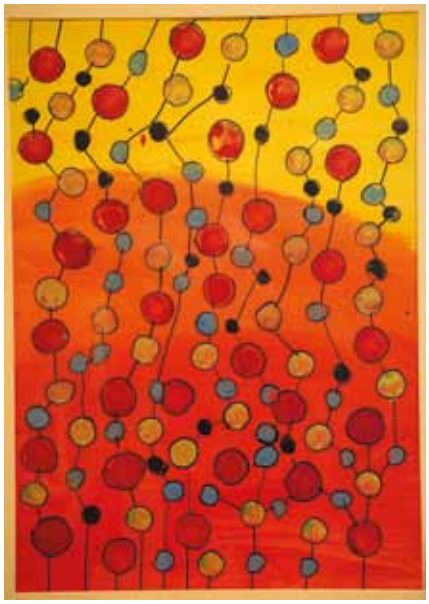
In unserem neuen Schulgebäude gibt es viele Wände.

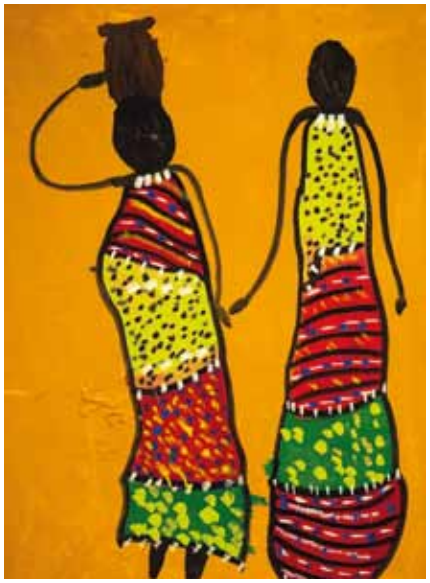
Die waren am Anfang ziemlich kahl und trist.

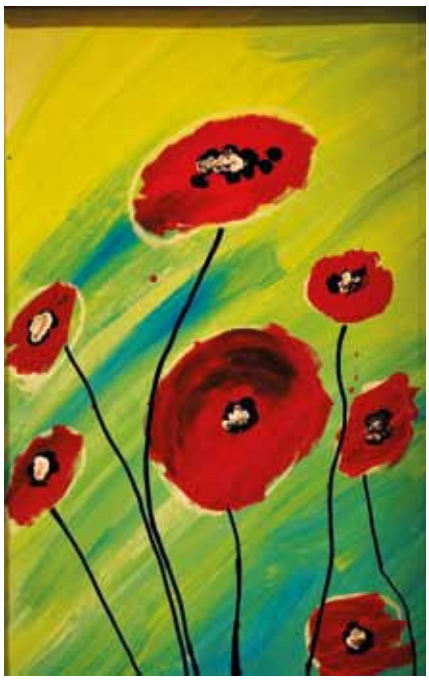
Mit den vielfältigen von Schülerinnen und Schülern angefertigten Bilder der letzten Schuljahre wurde es ganz schnell bunt und lebendig.

Schön sehen sie aus, die verschieden gestalteten Kunstwerke.

Text: Romana Urban
Fotograf: Thomas Bollinger







Vater unser Weg

Nach den Sommerferien bis zu den Herbstferien beschäftigte sich die Berufsschulstufe im Religionsunterricht mit dem „Vater unser".

In einer Schatzkiste suchten wir die wertvollen Gebete aus der Bibel. Verschiedene Symbole umfassten das Gebet sehr anschaulich. Ein Video verdeutlichte uns das Vater Unser Gebet in der Bergpredigt. Viele unterschiedliche Elemente brachten den Schülern das Vater Unser Gebet nahe.

Zum Abschluss fuhr die Klasse nach Bambergen (bei Überlingen) und ging den dort aufgebauten Vater Unser Erlebnisweg. Die Schüler wanderten mit Rücksäcken durch den herbstlichen Wald. So gingen sie manchmal still, manches Mal singend und aber auch dann wieder lustig erzählend von einer Station zur anderen. Bei einigen Stationen wurden die Lieder mit Gitarre oder mit Flöten begleitet.

Beim Vater Unser Tisch frühstückten sie und oben auf dem Berg bei einem Kreuz teilten sie das Brot miteinander. Dabei sprachen sie sich aufbauende Worte zu. Dieser Tag hat allen sehr gutgetan und die Klasse lernte sich besser kennen.

Text: Ulrike Warneck und Monika Winstel mit ihren Schülern
Bild: Ulrike Warneck

Kutschfahrt zum Geburtstag

Die Idee hatte die Familie Gebhardt vom Biolandhof in Zußdorf. Ich lernte sie im November 2020 kennen, weil ich ein Praktikum auf ihrem Hof absolvierte. Innerhalb kurzer Zeit hatte ich einen guten Draht zu ihnen und sie waren begeistert von meiner Arbeit.

Danke
Sie bekamen mit, dass ich in diesem Jahr 22 Jahre alt wurde und ließen mir eine Karte mit zwei Einladungen zukommen, nämlich Boot oder Kutsche fahren. Ich entschied mich für die Kutsche. Es war eine schöne Ausfahrt und ich lernte neue Leute kennen.

Text: Mathias Stock
Bilder: Familie Gebhardt

Einladung zur Ausstellung

Im Jahr 2019 stellten wir die Foto-AG am SBBZ St. Christoph im Jakobusboten vor. Wegen der Pandemie kann die Foto-AG leider noch nicht wieder stattfinden.

Dafür hat die Gemeindebücherei in Wilhelmsdorf uns angeboten, dort ein paar der bereits vorhandenen Fotografien auszustellen.

Stimmungsvolle Bilder
Unter dem Titel „Stimmungsvolle Bilder der Foto-AG" präsentierten wir Bilder vom Illmensee, danach Motive, die im Wilhelmsdorfer Ried entstanden sind.

Mohnblumen
Diesmal handelt es sich um ausdrucksstarke Bilder mit dem Motiv von Mohnblumen, die von Schülerinnen und Schülern der Berufsschulstufe auf individuelle Weise gestaltet wurden.

Besichtigt werden kann die Fotoausstellung zu den Öffnungszeiten der Bücherei, Mo, Do und Fr von 15 bis 18 Uhr.

Schaut ruhig mal rein, es lohnt sich!

Text: Sigrid Kausch
Bilder: Foto- AG

Im Allgäu unterwegs

Auf dem Ferienhof „Metzler“ warteten schon zwei glänzend gestriegelte schwarze Pferde und eine wunderschöne Kutsche aus Holz auf uns.

Die Pferde wurden eingespannt und dann durften wir auf die Kutsche klettern und los ging´s. Über eine Stunde lang schauten wir die schöne Gegend an. Wir sahen schneebedeckte Berge und über dem Bodensee eine dichte Nebeldecke.

Hab‘ mein Wage vollgeladen…

Daniela erkundigte sich beim Kutscher, ob die Pferde nicht erschrecken, wenn ein Lastwagen sie überhole. Herr Metzler sagte, heute seien die Pferde besonders lieb, weil WIR auf der Kutsche sitzen.

Die Autos mussten langsam fahren, wenn sie hinter uns waren. Das sind die Autofahrer nicht gewohnt. Manchen drängelten, auch sie mussten warten, bis wir mit der Kutsche ins Gelände fuhren.

Wir haben die Kutschfahrt durch das schöne Allgäu sehr genossen. Das war mal was ganz anderes. Das machen wir nicht jeden Tag. Wir bedankten uns bei den Kutschern und meldeten uns gleich wieder für das nächste Jahr an.

Text und Bilder: Christa H., Moni D., Daniela M. und Claudia B. mit Monika Ray, Wohngruppe Maria Goretti

WKS für alle

Interessierte Frauen und Männer von St. Konrad Haslach trafen sich in der Kantine, um miteinander über WKS zu sprechen.

Die WKS Coaches Gabi Bernsdorf und Heidrun Zielbauer zeigten zum Einstieg ein Video. Eine junge Frau im Rollstuhl berichtet über ihre Erfahrungen mit WKS.

Wie geht es mir mit WKS?

Anschließend erzählten wir über unsere eigenen Erfahrungen mit WKS: „Habe ich einen Alltagsbegleiter und wer ist das bei mir?“, „Gibt es in meiner Wohngruppe Gruppenbesprechungen?“

Es bleibt spannend

Selbstständig sein, heißt Verantwortung für sich und seine Handlungen zu übernehmen. Selbstständig sein heißt auch, Verantwortung übernehmen, wenn etwas schiefläuft…

Wir redeten über das gemeinsame Kochen und was wir dabei selber machen können. Denn Kochen und anschließend gemeinsam essen macht Freude.

Dass wir Kocherfahrungen sammeln dürfen, zeigte ein lustiges Video über einen jungen Mann mit Trisomie 21 beim Pfannkuchen backen.

Wir treffen uns wieder,
beim nächsten Filmabend mit Diskussion.

Text: Heidrun Zielbauer, Gaby Bernsdorf

WKS ist ein Assistenzmodell nach Willem Kleine Schaars und steht für Wertschätzung, Kommunikation und Selbstbestimmung. Seit mehr als zehn Jahren begleitet das Assistenzmodell die Frauen und Männer von St. Konrad Haslach in ihrem Alltag.

Buchtipp: Begegnen mit Respekt, 2009, Willem Kleine Schaars

Fasnet 2022

Ein guter Tag…

Die Lumpenkapelle Niederwangen ist nicht an Haslach vorbeigezogen. Die Narrenzunft meldete sich bei uns an, sagte: „Hallo, wir wollen kommen“, und sie ist gekommen. Wir schlüpften in unsere „Häs“ und versammelten uns am Samstag vor Fasnet auf dem Gelände von St. Konrad Haslach, um sie bei Sonnenschein unter blauem Himmel zu begrüßen. Es war ein Vergnügen.

Wir haben uns begeistern lassen von ihren fröhlichen, ansteckenden Schlagern und Rhythmen für Augen, Ohren und Herz. Wir haben gefeiert, geklatscht, geschunkelt und mitgesungen. Ein guter Tag. Danke, dass ihr da wart.

Text: Wenke Diecke
Bilder: Wenke Diecke und Anita Diatta
Bilder Hausball St. Raphael: Jennifer Berg

30 Jahre Rosa Pfau

Sr. M. Veronica im Gespräch mit Rosa Pfau zum 30-jährigen Dienstjubiläum

SR. M. VERONICA: Liebe Rosa, wir kennen uns schon viele Jahre, war ich ja selbst mal als Bereichsleiterin der Tagesstruktur für Euren Bereich zuständig. Rosa, kannst Du unseren Leserinnen und Lesern erzählen, wann Du in St. Konrad angefangen hast und wie Dein erster Arbeitstag war.

ROSA PFAU: Meine ersten Erfahrungen mit St. Konrad durfte ich während meiner Ausbildung zum Arbeitserzieher im dreimonatigen Praktikum sammeln. Das war 1990. Das hat mir damals sehr gut gefallen: alle waren so fröhlich, unbekümmert und haben mich mit offenen Armen aufgenommen. Deshalb habe ich mich dann gleich fürs Anerkennungsjahr beworben. Die herzliche Atmosphäre und der Umgang mit Kolleginnen, Bewohnern und Schwestern waren sehr schön. Ich habe gleich Annette ins Herz geschlossen, die mich angestrahlt und gesagt hat, dass sie mich mag.

SR. M. VERONICA: Gab es vor 30 Jahren schon den Förder- und Betreuungsbereich (FuB) in St. Konrad oder mussten die zu betreuenden Menschen jeden Tag nach Rosenharz fahren? Wenn ja, wann startete die erste FuB-Gruppe in St. Konrad?

ROSA PFAU: Als ich in Haslach begann, gab es noch keinen Förderbereich. Alle saßen damals im großen Festsaal der Brauereigaststätte Hofer und haben an langen Wirtshaustischen „gearbeitet". Wir hatten Aufträge von Ravensburger Spiele und Kegel für „Mensch ärgere dich nicht" eingetütet. Manche haben in der Landwirtschaft mitgearbeitet. Einige Frauen waren zur Reinigung eingesetzt oder haben in der Waschküche bei Schwester Brigitta geholfen. Auch in der Küche wurde eifrig mitgeholfen: Kartoffel schälen…

Ich erinnere mich gut, dass Schwester Cäcilia einen Rundruf gemacht hat und alle sind dann auf die Wiese hinters Haus und haben mit Eimern bewaffnet, Äpfel aufgelesen… Ja, so war das damals: die einen haben fest geholfen und die anderen waren einfach an der frischen Luft, das war auch okay.... Manche Frauen und Männer sind mit dem Bus nach Rosenharz, weil wir keine eigene Werkstatt hatten.

SR. M. VERONICA: Rosa, lass uns ein bisschen an den guten alten Zeiten teilhaben. Wo waren die Räumlichkeiten? Wie gestaltete sich das Angebot für die Betreuten?

ROSA PFAU: Ich kann mich noch gut an die alte Hauskapelle erinnern. Im Gottesdienst waren alle dabei und Schwester Cäcilia hat die Orgel gespielt. Diejenigen, die die Treppe nicht hochlaufen konnten, wurden hinaufgetragen. Es gab keinen Aufzug. Soviel ich weiß, hatten wir damals keine Frauen und Männer mit Rollstuhl. Heute kann ich mir das gar nicht mehr vorstellen. Mit meiner Kollegin Heidi haben wir dann die Morgenrunde eingeführt. Wir entwickelten die erste Gruppe für die Frauen und Männer, die sich schwer in die Arbeitsprozesse eingliederten. Das war der Beginn des Förder- und Betreuungsbereichs im Jahr 1992.

SR. M. VERONICA: Nach und nach wurden die FuB-Gruppen immer mehr und die Räumlichkeiten platzten fast aus allen Nähten. Verschiedene Lösungen wurden ausprobiert. Zum Beispiel wurde der Morgenkreis in der Hauskapelle gehalten. Eine Entlastung der FuB-Gruppen war durch Schwimmen oder Sport möglich. Wann wurde die Entscheidung gefällt: So kann es nicht weitergehen, größere und vor allem mehr Räumlichkeiten müssen her. Kannst Du Dich daran noch erinnern?

ROSA PFAU: Im Laufe der Jahre wurde es immer enger. Wir bekamen noch andere Räume des Altbaus dazu, weil die „großen Buben" umgezogen sind. Die neuen Häuser St. Elisabeth und St. Raphael wurden fertiggestellt und bezogen.

Später kam der Neubau des Förderbereichs, wo jetzt die Kantine ist, dazu. Als immer mehr Frauen und Männer mit erhöhtem Assistenzbedarf aufgenommen wurden, wurde angebaut. Jetzt haben wir moderne Pflegebäder und alle Hilfsmittel wie Lifter und Pflegebetten. Die Gebäude sind hell, modern und barrierefrei. Alle fühlen sich sehr wohl. Leider wird es schon wieder eng....

SR. M. VERONICA: Rosa, kannst Du uns ein wenig erzählen über den Ablauf im FuB? Was war deine Aufgabe?

ROSA PFAU: Ich bin ich für die Morgenrunde in der Kapelle zuständig. Wie schön, dass wir uns alle wieder in der Kapelle zum Singen und Musizieren treffen können. Wir tauschen uns aus und bringen unsere Freuden und Sorgen vor Gott. Immer denken wir an die Kranken, an die Verstorbenen von St. Konrad. Keiner wird vergessen.

Manchmal lade ich neue MitarbeiterInnen dazu ein. So lernen sie den Morgenkreis kennen und wir erleben ein schönes Miteinander. Im Laufe der Zeit hat jeder sein Lieblingslied und weil ich die Frauen und Männer schon so lange kenne, sind echte Freundschaften entstanden. Auch der Kontakt zu den Eltern und Angehörigen ist mir sehr wichtig. Wir waren sogar schon in Santiago de Compostella beim Pilgern.

Im FuB können wir backen und kochen und so mancher Zopf wurde schon gemeinsam gebacken. Auch ein Spaziergang durch Haslach darf nicht fehlen. Bewegung tut allen gut und so gehen wir mit der ganzen Gruppe quer durch Haslach und ratschen über so manchen Gartenzaun hinweg. St. Konrad ist gut in die Dorfgemeinschaft integriert.

SR. M. VERONICA: Rosa, hättest Du einen Wunsch auf Deine Arbeit frei. Was würdest Du Dir wünschen?

ROSA PFAU: In diesen Zeiten wünsche ich mir einfach, dass Corona bald vorbei geht. Wir haben sehr unter den Einschränkungen gelitten. Besuche wurden abgesagt, Maske tragen zum Einkauf im neuen Dorfladen und immer Abstand halten. Alles sehr anstrengend.

SR. M. VERONICA: Liebe Rosa, zum 30-jährigen Dienstjubiläum herzlichen Glückwunsch. Eine lange Zeit… Manch andere Arbeitgeber können davon nur träumen. Was ist Dir generell noch wichtig, unseren Leserinnen und Lesern zu erzählen. Was hat sich gravierend in den 30 Dienstjahren geändert? Was sollte beibehalten bleiben?

ROSA PFAU: Was sich am meisten verändert hat ist vor allem der große Hilfebedarf der neuaufgenommenen Frauen und Männer. Rollstühle, Rollatoren, Orthesen, Korsett, Magensonde, Sauerstoff, Lifter, Katheter, all das kannte ich vor 30 Jahren nicht.

Was sich gar nicht verändert hat ist das fröhliche Lachen, die Herzlichkeit, das Angenommen sein, die Freude, Feste und die lustigen Erlebnisse, die wir zusammen haben. Nette Kolleginnen und sehr viel Herzblut haben die 30 Jahre wie im Flug vergehen lassen. Diese freundschaftlichen und herzlichen Beziehungen werden mich, auch wenn ich im Frühling in Rente gehe, begleiten. Annette würde sagen: „I mag di, pass auf di uff!“

Ich kann nur DANKE sagen.

SR. M. VERONICA: Liebe Rosa, herzlichen Dank für Deine Zeit für unser Interview. Ich wünsche Dir weiterhin alles erdenklich Gute, viel Freude mit den Menschen im FuB und Gottes Segen für Dich und Deine Arbeit.

Bilder: Privat

30-jähriges Dienstjubiläum

Sr. M. Veronica im Gespräch mit Jörg Stöhr

SR. M. VERONICA: Lieber Jörg, wir kennen uns nun schon seit August 1991. Damals war ich Heimleiterin in St. Johann und Du hast als Erziehungsleiter angefangen. Wie hast Du Deinen ersten Arbeitstag erlebt?

JÖRG STÖHR: Ich erinnere mich, dass ich herzlich und offen empfangen wurde, da hört die Erinnerung aber schon auf, ist ja immerhin 30 Jahre her. Ich weiß noch, dass ich mich sehr auf die neue Stelle gefreut habe.

SR. M. VERONICA: Jörg, von 1991-2003 haben wir als Team gearbeitet. Erzähl uns doch bitte stichpunktartig, was Deine Aufgaben waren.

JÖRG STÖHR: Wir waren drei Erziehungsleiter und hatten die Wohngruppen in Zuständigkeiten aufgeteilt. In der Hauptaufgabe war ich für die Begleitung und Beratung von vier Jugendgruppen zuständig, die Koordination der Schulabgänger und der Suche nach Nachfolgeeinrichtungen. Zudem bot ich heilpädagogische Einzelbehandlungen an.

Hinzu kamen projektbezogene Aufgaben, wie die Einführung eines QM Systems, sowie die Neuorganisation der Nachtwache, da die Schwestern aus dem Nachtdienst ausgestiegen sind.

SR. M. VERONICA: Leitungswechsel. 2003 wurde ich von der Ordensleitung in eine neue Aufgabe berufen. Ich wechselte nach St. Konrad, um dort die Wohnbereichsleitung zu übernehmen. Du wurdest unmittelbar mein Nachfolger in St. Johann. Was hat Dich bewogen, die Stelle anzunehmen?

JÖRG STÖHR: Aufgrund meiner bisherigen Tätigkeit in St. Johann wusste ich, auf was ich mich einlasse und habe die neue Aufgabe sehr gerne angenommen. Wir haben gemeinsam in der Vergangenheit vieles auf den Weg gebracht, waren ein sehr gutes Team und da war es für mich eine logische Konsequenz diesen Weg weiter zu gestalten.

SR. M. VERONICA: 2006 wurde die Theresia-Hecht-Stiftung mit ihren GmbH's gegründet. Ein neuer Zeitpunkt mit vielen Veränderungen hat begonnen. Kannst Du kurz Revue passieren lassen, was für einschneiende Schritte vorgenommen wurden?

JÖRG STÖHR: Letztendlich war die Zusammenführung hin zur St. Jakobus gGmbH ein logischer Schritt, um auf die immer komplexeren Herausforderungen zu reagieren und gemeinsam als Marke aufzutreten. In dieser Phase übernahm ich zunächst die gesamte Wohnbereichsleitung für St. Konrad und St. Johann, später dann den neu geschaffenen Bereich Soziale Dienste/ Offene Angebote. In dieser neuen Aufgabe war ich weiterhin an beiden Standorten, sprich in Haslach und Zußdorf tätig.

Ein weiterer Meilenstein in dieser Phase war die Gründung der Schatzinsel in Zußdorf, sowie die Planung und der Bezug des Hauses St. Stefanus in Wangen.

SR. M. VERONICA: Und dann hat für Dich nochmals ein ganz neuer beruflicher Auftrag begonnen. Du bist seit September 2019 in Haslach als stellvertretender Gesamtleiter sowie Bereichsleiter für den Wohnbereich tätig.

JÖRG STÖHR: Jeder Tag ist anders, kurz gefasst geht es stets um die Organisation der alltäglichen Aufgaben, wie des Mitarbeitermanagements sowie das nicht zu unterschätzende Unvorhergesehene. Meine Arbeit dreht sich um strategische Fragen und Konzepte sowie die Vertretung der Einrichtung im Stiftungsverbund und nach außen.

Das Coronamanagement hat allerdings seit Beginn der Pandemie viele Themen zugedeckt und sehr viele Ressourcen gebunden.

SR. M. VERONICA: Jörg, ein 30-jähriges Dienstjubiläum zeugt von einer langen und intensiven Arbeitszeit in unseren Einrichtungen. Was hat Dich besonders nachhaltig geprägt?

JÖRG STÖHR: Ich bin dankbar, dass ich über die vielen Jahre stets herausfordernde und interessante Aufgaben ausführen durfte. Gleichfalls bin ich dankbar über die vielen Kontakte mit Menschen, die damit verbundenen freudigen, leider auch traurigen Ereignissen. An Grenzen gekommen zu sein und gleichfalls immer wieder sich auftuende neue Möglichkeiten zu erfahren, hat mich geprägt. Weitergeben möchte ich, dass ich davon überzeugt bin, dass wir in unserer Einrichtung sehr gute Arbeit leisten, es sich lohnt Täler zu überwinden und den Blick stets auf Lösungen zu richten.

SR. M. VERONICA: Lieber Jörg, ich bedanke mich ganz herzlich für Deine Zeit für unser Interview und wünsche Dir weiterhin alles erdenklich Gute, vor allem Gesundheit und Gottes Segen für all das, was täglich neu geordnet und bearbeitet werden muss.

Bild: Wenke Diecke

Wahl zum Angehörigenbeirat

Liebe Leser, liebe Angehörige und Betreuer,

Ende Mai / Anfang Juni stehen wieder Neuwahlen zum Angehörigenbeirat an und wir suchen Eltern, Angehörige und Betreuer, die bereit sind, in diesem Gremium mitzuwirken. Sich um Anliegen, Angelegenheiten und Belange unserer Angehörigen und der Betreuten zu engagieren und kümmern zu dürfen ist eine wichtige und interessante Aufgabe. Als Mitglied im Angehörigenbeirat in St. Konrad ist mir das seit nun mehr zehn Jahren möglich und dabei hatte ich immer viel Freude.

Die gesetzlichen Grundlagen für den Angehörigenbeirat sind im § 9 des Wohn-, Therapie- und Pflegegesetzes (WTPG) Baden-Württemberg aus dem Jahr 2014 und im § 13 der Landesheimmitwirkungsverordnung aus dem Jahr 2010 festgelegt.

Unterstützer und Sprachrohr der Frauen und Männer gegenüber Einrichtung und Öffentlichkeit

Der Angehörigenbeirat soll sich als Bindeglied zwischen Angehörigen und gesetzlichen Betreuern einerseits und der verantwortlichen Leitung der Einrichtung andererseits verstehen. Er soll die Gestaltung des Lebens der betreuten Bewohner in der Einrichtung in deren Interesse begleiten und aktiv mitgestalten. So soll er beispielsweise bei strukturellen und organisatorischen Veränderungen oder auch bei der Umsetzung gesetzlicher neuer Bestimmungen die Interessen der Bewohner vertreten und mit der Leitung, den Angehörigen und Betreuern kommunizieren.

Als aktuelles Beispiel sei die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) genannt. Oder bauliche Veränderungen und Erweiterungen, Sanierungsvorhaben oder die Veränderung von Wohngruppen, um noch weitere Beispiele zu nennen.

Die Zusammenarbeit mit den Bewohnern der Einrichtung erfolgt unter anderem auch, indem zu den zweimal im Jahr stattfindenden Sitzungen des Angehörigenbeirats die Vertreter des Heim- und Werkstattrats eingeladen sind, um anstehende Themen und Fragen zu erörtern und sich dazu mit den Verantwortlichen in der Leitung der Einrichtung abzustimmen.

Also eine interessante und vielseitige Aufgabe. Stellen Sie sich für diese ehrenamtliche Aufgabe zur Verfügung und seien sie bereit, sich als Kandidatin und Kandidat für die Wahl zum Angehörigenbeirat aufzustellen.

Bitte melden Sie sich bitte bis Mai 2022 bei der Leitung von St. Konrad Haslach, den Haus- und Gruppenleitungen oder beim Vorsitzenden des Angehörigenbeirats.

Wir freuen uns auf Sie! *Ihr Karl Hagen*

Freunde und Förderer gesucht

Liebe Leser, liebe Angehörige und Betreuer,

dank dem **Verein der Freunde St. Konrad e.V.** konnten in der Vergangenheit eine Vielzahl einzelner Projekte für behinderte Menschen in der Einrichtung St. Konrad unterstützt werden. Die Satzung unseres Fördervereins, der 1995 gegründet wurde, benennt als sein Zweck „die Unterstützung des Heims St. Konrad, Wangen-Haslach, bei der Schaffung und Förderung von Einrichtungen und Maßnahmen für die dort betreuten Menschen“.

Spenden und helfen macht Freude

In den 27 Jahren konnte der Förderverein im Umfang von annähernd 250.000 Euro Förderung in diesem Sinne für die Einrichtung St. Konrad und die dort wohnhaften behinderten Menschen leisten.

Beispiele unserer Fördermaßnahmen sind:

- der jährliche Zuschuss für den Schwimmbadunterhalt
- der Umbau von Fahrzeugen zum Rollstuhlbus
- das Bildungs- und Freizeitprogramm
- die Sport- und Fitnessgeräte und Musikinstrumente
- Farben und Materialien für den Kreativbereich
- die Gartengestaltung und Sonnenschutz
- eine Markise für die neu geschaffenen Terrassen im Förder- und Betreuungsbereich
- der Snoezelen-Raum
- Ferienfreizeiten sowie Schuhe und Winterjacken für einzelne Bewohner
- Einrichtungsgegenstände und projektbezogene Unterstützung für einzelne Wohngruppen wie die Pflegebadewanne im Haus Bernadette
- und vieles mehr…

Eine solche Förderung war mit den jährlichen Beiträgen der Mitglieder möglich (derzeit 32 Euro pro Jahr) und ganz besonders auch mit den freiwilligen Spenden von Mitgliedern und unterstützenden Gönnern.

Momentan hat unser Verein rund 100 Mitglieder und es ist ein einfaches Rechenexempel, dass dieser Umfang an geförderten Projekten mit 3.200 Euro Mitgliedsbeiträgen im Jahr überhaupt nicht leistbar wäre.

Deshalb suchen wir Sie als unser neues Mitglied und als freiwilligen Spender und Förderer für den **Verein der Freunde St. Konrad e.V.**
Werden Sie Mitglied oder unterstützen Sie uns spontan mit freiwilligen Einzelspenden.

Klara Späth, Geschäftsführerin
Hoferweg 6, 88239 Haslach
E-Mail: klara.spaeth@t-online.de

Unsere Bankverbindung:
Kreissparkasse Ravensburg, BIC: SOLADES1RVB
IBAN: DE75 6505 0110 0000 2947 75

Keine Demo

Für den Frieden in der Ukraine haben die Schülervertreter Maya Johnston und Maurice Poch zum Gottesdienst eingeladen.

Die Schulband eröffnet ihn mit dem Song „Imagine“ von John Lennon. Maya begrüßt mit ihrem Sprachtalker und erklärt, dass der heutige Gottesdienst zum Frieden in der Ukraine verhelfen soll. Als Zeichen des Friedens lassen die Kinder und Jugendlichen in den Farben der Ukraine gelbe und blaue Luftballone in den Himmel steigen. Die geleisteten Spenden in Höhe von 202,20 Euro kommen jungen Mädchen in der Ukraine zugute, die vom Verein Akwilla e.v. betreut werden.

www.Akwilla.de I Liebevolle Betreuung von Kindern in Not

Text und Bild: Sr. M. Veronica Haug

Solibrot für Afrika

Nach zweijähriger Coronapause konnte in diesem Jahr wieder die Aktion „Solibrot“ in St. Johann durchgeführt werden.

Die Klasse von Ulrike Warneck und Monika Winstel haben leckere Muffins gebacken und einige Frauen haben sich auch bereit erklärt, Cookies zu backen. Diese konnten am Kaffeeautomat oder auf der Küchentheke gegen eine selbstgewählte Spende erworben werden. Das Solibrot (Solidarität mit armen Menschen) wurde für Mitarbeitende zum Kauf angeboten. Die Bäckerei Ralf Baur solidarisierte sich mit der Aktion und lieferte das Brot zum Einkaufspreis. Der Erlös von 100 Euro wird über eine ehemalige Mitarbeiterin nach Ghana überwiesen. Sie hat direkten Kontakt zu einer körperbehinderten Schule, die ihre Schüler auch mit dringend benötigten Hilfsmitteln versorgt.

Wir danken ALLEN, die sich mit Muffins, Cookies und Solibrot an dieser Aktion beteiligt haben.

Text und Bild: Sr. M. Veronica Haug

Aktion Wegeteilen

Die Klasse von Ulrike Warneck und Monika Winstel beteiligte sich bei der „Aktion Wegeteilen“.

Dafür überlegten die Schüler, was „Leben teilen“ für sie bedeutet. Sie bemalten ein Schild für den Stuttgarter Katholikentag und stellten es in Zußdorf auf.

Im Büro des Katholikentags kam das kreative Schild super gut an: Die Schulklasse gewann nämlich einen Preis und darf sich auf einen Besuch im Stuttgarter Tierpark Wilhelma freuen.

Text: Raphael Steber
Bild: Ulrike Warneck

Vom 25. bis 29. Mai 2022 findet in Stuttgart der Katholikentag statt. Das Motto lautet „Leben teilen“. Die Theresia-Hecht-Stiftung ist mit einem Stand auf der Kirchenmeile vertreten. Weitere Informationen zum Katholikentag finden Sie unter www.katholikentag.de

Was macht dich glücklich?

Das Jahresthema der Seelsorge heißt „Selig der Mensch“.

Das Wort selig lässt an glückselig, glücklich oder fröhlich denken. Wir fragen uns, was wir brauchen, um glücklich zu sein? Was brauchen wir, um in unserem Leben das Gleichgewicht zu halten? Was brauchen unsere Mitmenschen, um zufrieden zu sein?

Bei Schülergottesdiensten haben wir uns bereits Gedanken dazu gemacht. Die Schüler haben aufgeschrieben, was sie glücklich macht. Wir Menschen sehen oft das, was schlecht ist. Deshalb ist es eine schöne Idee, über das Gute nachzudenken. Und was macht dich glücklich?

Text: Raphael Steber, Bild: Mandy Croener (www.croenerdesign.ch)

Nachrufe
Mason, Abdui, Elke

Manchmal fallen kleine Engel vom Himmelszelt, aber ihre Heimat ist nicht unsere Welt. Sie begleiten dich auf deinem Weg ein Stück, doch kehren sie zu den Sternen zurück.

Abschied

Still, seid leise, es war ein Engel auf der Reise. Er wollte nur kurz bei uns sein, warum er ging, weiß Gott ganz allein.

Mason

Nach nur wenigen Monaten mit **Mason** mussten wir uns plötzlich und schmerzlich von ihm verabschieden. Die Krankheit war zu groß und der kleine Körper zu schwach. Sein Lachen und seine Lebensfreude werden wir immer in Erinnerung behalten. Besonders seine Zwillingsschwester Marissa beschert uns täglich viele schöne Augenblicke, in denen wir daran erinnert werden, wie sie und **Mason** unsere Herzen im Sturm erobert haben.

Gruppe Vogelsang

Abudi

Mit knapp zwei Jahren kam **Abudi** in die Gruppe Edelweiß, wo er fünfeinhalb Jahre lebte. Im Sommer 2020 zog er in die Wohngruppe Schwalbennest, wo er mit seinen sieben Jahren das „Nesthäkchen“ war. **Abudi** ist in enger Begleitung ganz friedlich und ruhig auf der Kinderintensivstation eingeschlafen.

Es war schön, dass wir dich kennenlernen und auf deinem Weg begleiten durften. Du hast Geräusche, Massagen, Baden, dein Wasserklangbett sehr gemocht. Das Größte allerdings war alles, was mit Lichtern zu tun hatte und ganz besonders deine Lichtprojektoren – sobald du in deinem Bett lagst, konntest du es kaum erwarten, die Lichtspiele zu beobachten. Mit Lichtern und Geräuschen konnten wir fast immer ein Lächeln in dein Gesicht zaubern.

Gruppe Schwalbennest und Andrea Quitadamo

Elke

Elke lebte seit 42 Jahren in St. Konrad in Haslach in der Gruppe St. Maria. Sie war als Ministrantin und auch im Werkstattrat sehr aktiv.

Von Mitarbeitern und Mitbewohnern wurde sie für ihre aufgeweckte und fröhliche Art geschätzt. So war sie immer sehr zugewandt und fürsorglich gegenüber ihren Mitmenschen. **Elke** war immer für einen Spaß zu haben und bei Aktionen aller Art mit Freude dabei.

Elke durfte an einem sonnigen Mittwochmorgen im Haus Bernadette einschlafen.

Wir werden sie alle sehr vermissen und behalten sie in liebevoller Erinnerung.

Kathrin Stöhr und das Team Haus Bernadette

Still und leise ging ich als Engel auf meine Reise. Ich werde stets bei euch sein, vergesst mich nicht, ich war doch so klein. Wenn ihr fragt, wo ich nun bin... ganz tief in eurem Herzen drin!“

Du bleibst unvergessen, du wechselst nur die Räume. Du lebst in uns weiter und gehst durch unsere Träume.

MAV

MAV bedeutet Mitarbeitervertretung. Sie ist die Interessenvertretung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Kirche. Sie ist vergleichbar mit den Personalräten des öffentlichen Dienstes oder den Betriebsräten in den Wirtschaftsbetrieben.

MAV St. Konrad, v.l.n.r.: Anna Rasch, Adrian Passeiler, Matthias Binetsch (2. Vorsitzende), Wenke Diecke (Vorsitzende), Jessica Rölli und Katharina Jörg. Jenny Fritsche (Schriftführerin), fehlt krankheitsbedingt, ist per Video auf dem Handy dabei.

MAV Zußdorf, hinten v.l.n.r.: Christoph Maciejczyk (Vorsitzender), Mamadou Diop, Christoph Grünvogel (2.Vorsitzende) und Volker Umbreit (Schriftführer).
Vorne v.l.n.r.: Nathalie Kaibach und Maria Brauer.

Was ist die MAVO?

Die Mitarbeitervertretungsordnung (MAVO) ist die kirchengesetzlich vorgegebene Betriebsverfassung der Einrichtungen von katholischer Kirche und Caritas.

Vergleichbar ist sie mit dem Betriebsverfassungsgesetz (BetrVG) für den Bereich privatwirtschaftlicher Betriebe, mit dem Personalvertretungsgesetz (PersVG) im öffentlichen Dienst und mit dem Mitarbeitervertretungsgesetz (MVG) in den Einrichtungen von evangelischer Kirche und Diakonie.

Im Detail gibt es viele Unterschiede, und doch ist die MAVO in den wesentlichen Inhalten dem Betriebsverfassungsgesetz nachgebildet. Das Recht der Kirchen, die Interessenvertretung der Arbeitnehmer in ihren Einrichtungen selbst zu regeln, ergibt sich aus dem grundgesetzlich verankerten »Kirchlichen Selbstbestimmungsrecht«.

Beteiligungsrechte der MAV

Die gestuften Beteiligungsrechte in den §§ 26–38 MAVO bilden das Herzstück der kirchlichen Betriebsverfassung.

Die Beteiligungsrechte bieten den MAVen

- viele Möglichkeiten, bei der Betriebs- und Arbeitsorganisation mitzusprechen und mitzubestimmen,
- sich für Arbeitnehmerschutz und soziale Ausgewogenheit einzusetzen,
- bei Einzelentscheidungen des Dienstgebers zumindest eine Kontrollfunktion zu übernehmen, bei der die Kriterien der Rechtmäßigkeit und der Gleichbehandlung im Zentrum stehen.

In vielen Fällen werden die Regeln der gestuften Beteiligung von Dienstgeber-Seite missachtet. Doch auch die MAVen fordern die ihnen zustehenden Mitwirkungsrechte häufig nicht ein. Im Konfliktfall bieten die Kirchlichen Arbeitsgerichte einen Rechtsschutz für die MAV. Bei manchen Angelegenheiten ist die Durchsetzungsmacht der MAV nicht besonders stark, in anderen Fällen geht nichts ohne die Zustimmung der MAV.

Vier Stufen der Beteiligung

Die Mitwirkung der MAV bei Entscheidungen des Dienstgebers wird inhaltlich und formal durch vier Stufen strukturiert:

1. Stufe: Beteiligung / Informationsrecht: §§ 26-27b MAVO
2. Stufe: Anhörung / Vorschlagsrecht: §§ 29-32 MAVO
3. Stufe: Zustimmung / Antrag: §§ 33-37 MAVO
4. Stufe: Aushandeln von Dienstvereinbarungen: § 38 MAVO

Wer trägt die Kosten der MAV-Arbeit?

Der Dienstgeber muss die erforderlichen Kosten tragen, das regelt § 17 Abs. 1 MAVO. Dazu zählen die Teilnahme an Schulungen und die für die Wahrnehmung der MAV-Aufgaben notwendigen Reisekosten.

Repräsentation

Die Mitarbeitervertretung repräsentiert die Mitarbeiterschaft gegenüber dem Dienstgeber

Überwachung

Die MAV überwacht die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen sowie die Gleichbehandlung.

Gestaltung
Die MAV bestimmt das „Gesetz der Einrichtung“ mit und gestaltet durch Dienstvereinbarungen Arbeitsvertragsinhalte.

Interessenvertretung
In den Worten Interessen und Vertretung stecken Konflikte und Macht.

Neuwahlen
Am 23. März 2022 haben in der Diözese Rottenburg Stuttgart die Wahlen zur MAV stattgefunden. Als Mitarbeitervertreter und Vorsitzender durfte ich dieses Ehrenamt sechs Amtsperioden (24 Jahre) ausüben. Diese Zeit möchte ich nicht missen. Denn sie hat meinen Horizont um einiges erweitert und bereichert. Der neu gewählten MAV wünsche ich viel Erfolg in Ihrem Handeln und Tun für die gemeinsame Aufgabe der Weiterentwicklung der Einrichtung in die Zukunft im Sinne der Dienstgemeinschaft.

Text: Heinrich Gletter

MAV – Vertreter der Theresia-Hecht-Stiftung

Die im März 2022 statt gefundenen Wahlen für die Mitarbeitervertretung der Theresia-Hecht-Stiftung ergaben eine Neubesetzung für das Gremium.

Wir sagen allen Kandidaten Danke für die Bereitschaft sich aufstellen zu lassen.

Gewählt wurden

- Richard Butter
  (St. Fidelis Jugendhilfe)
- Elisabeth Fürst
  (St. Konrad Haslach)
- Renate Stehle
  (St. Fidelis Jugendhilfe)
- Phillip Zuchotzki
  (St. Fidelis Jugendhilfe)

als Vertreter für die Mitarbeiterschaft. Wir gratulieren ganz herzlich zur Wahl.

Für den Wahlausschuss
Sr. M. Veronica

Der neue Werkstattrat stellt sich vor

Alle vier Jahre wird ein neuer Werkstattrat gewählt.
So steht es in der Werkstätten-Mitwirkungsverordnung.

Der neue Werkstattrat setzt sich zusammen aus v.l.n.r.: Sabine Haimerl, Michaela Glock, Gisela Joos (stellvertretende Frauenbeauftragte) und Veronika Frei (Werkstatträtin und Frauenbeauftragte).
Verabschiedet wurde die ehemalige Frauenbeauftragte Sigrid Senn (2.v.r.).
Frank Eisele (rechts) wurde als Nachrücker im Werkstattrat nominiert.

Der Werkstattrat traf sich mehrmals mit seiner Vertrauensperson und Motopädagogin Sybille Wursthorn.

Die Neuwahl wurde gut vorbereitet, Fragen wurden geklärt und vieles besprochen. Sie bastelten Wahlplakate und organisierten eine Kandidatenvorstellung.

Der Werksstattrat hat folgende Mitbestimmungsrechte:

» Aufstellung/ Änderung einer Werkstattordnung

» Verteilung der Arbeitszeit

» Entlohnung

» Urlaubsplan

» Verpflegung

» Soziale Aktivitäten

» Raumgestaltung

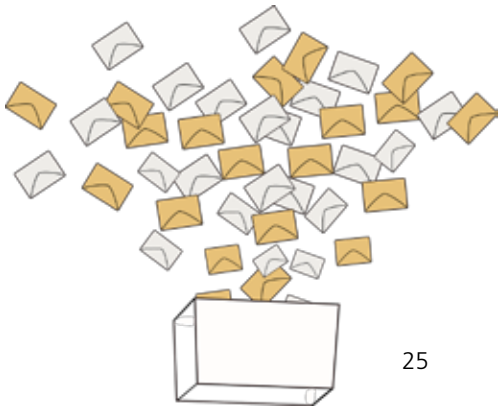
Eine geheime Wahl

Alle Wahlberechtigen waren am 24. November 2021 zur geheimen Wahl in der Turnhalle eingeladen. Wer Assistenz brauchte, wurde von den Wahlhelfern Sybille Wursthorn und Heidrun Zielbauer begleitet.

Verabschiedet wurde die ehemalige Frauenbeauftragte Sigrid Senn. Frank Eisele wurde als Nachrücker im Werkstattrat nominiert.

Wir wünschen dem Werkstattrat viel Freude und Erfolg bei seiner Tätigkeit.

Text und Bild: Heidrun Zielbauer und Sybille Wursthorn



Freiwilliges soziales Jahr

Es gibt viele gute Gründe, einen Freiwilligendienst zu absolvieren.

St. Jakobus

Denn dort kann ich...

- erleben, was ich durch mein Engagement bewirke
- lernen, Verantwortung für andere Menschen übernehmen
- praktische Einblicke in die Assistenz von Menschen gewinnen
- neue Kompetenzen erwerben & vorhandene ausbauen
- meine Chancen auf einen Ausbildungsplatz erhöhen

Ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) ist eine Bereicherung für die FSJler und für alle, die von ihrem Engagement profitieren. Denn in dem gesetzlich abgesicherten Bildungsjahr leisten Jugendliche und junge Erwachsene praktischen Einsatz in sozialen Einrichtungen.

Ergänzt wird die Praxis durch persönlichkeitsbildende Seminare.

Wer kann am FSJ teilnehmen?

- Du bist 16 bis 26 Jahre alt.
- Du hast die Vollzeitschulpflicht erfüllt.
- Du möchtest Dich für mindestens sechs Monate engagieren.
- Du willst Deine Fähigkeiten und Talente entdecken und beruflich wichtige Schlüsselqualifikationen erlangen.

Wie lang geht das FSJ?

Ein FSJ wird in der Regel über 12 Monate absolviert.

Einsätze von 6 bis 18 Monaten sind nach Absprache möglich.

Wo kann ich mein FSJ machen?

Der freiwillige Einsatz wird im Wohnen, im Förder- und Betreuungsbereich geleistet. Dabei lernen sie ihre Fähigkeiten einzuschätzen und erfahren, wie ihre Tätigkeit von anderen wahrgenommen und bewertet wird.

Das FSJ hilft, sich über den eigenen zukünftigen Berufsweg klar zu werden.

Wird das FSJ bezahlt?

Freiwillige erhalten ein monatliches Taschengeld und sind grundsätzlich versichert (gesetzliche Renten-, Unfall-, Kranken-, Pflege- und Arbeitslosenversicherung).

Alle Sozialversicherungsbeiträge werden von der St. Jakobus gGmbH gezahlt.

Ist das FSJ mit Unterkunft?

Sowohl in St. Johann Zussdorf als auch in St. Konrad Haslach kann eine Unterkunft gestellt werden.

Freiwillige im FSJ haben Anspruch auf Kindergeld bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres.

Wann beginnt das FSJ?

Der Beginn kann individuell vereinbart werden. In der Regel beginnt der Freiwilligendienst jeweils zum 1. September.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an die zuständigen FSJ-Beauftragten in St. Konrad Haslach und / oder in St. Johann Zussdorf. Nach Absprache können sie gerne einen Tag lang hospitieren.

Kontakt:
St. Konrad Haslach

Hoferweg 6, 88239 Wangen

Telefon: 07528 928-623
franziska-igel@t-h-s.de

www.theresia-hecht-stiftung.de

Kontakt:
St. Johann Zussdorf

Römerweg 6,
88271 Wilhelmsdorf

Telefon: 07503 927-135
alexandra-broeggelhoff@t-h-s.de

www.theresia-hecht-stiftung.de

Alternativ beschäftigen wir auch Teilnehmer im Bundesfreiwilligendienst

Im Alter zwischen 16 und 26 Jahre gelten die gleichen Voraussetzungen wie beim FSJ.

Eine Teilnahme am Bundesfreiwilligendienst ab 27 Jahren ist dann möglich, wenn

- Sie etwas Praktisches tun möchten,
- Sie anderen Menschen helfen wollen,
- Sie Ihre Fähigkeiten und Talente einbringen und weitere beruflich wichtige Schlüsselqualifikationen erlangen wollen.

Quelle: www.drk.de

Liebe Leser und Leserin,

ich heiße Martinat und ich komme aus Madagaskar. Das ist eine kleine Insel in Süd-Ost-Afrika, aber grösser als Deutschland. Seit einigen Monaten bin ich in Deutschland und direkt in Haslach gelandet. In einer Wohngruppe der St. Jakobus gGmbH in St. Konrad absolviere ich mein FSJ.

Zusammenfassend hat mir mein Aufenthalt in dieser Einrichtung nicht nur eine Sammlung von Erfahrung und Wissenschaft erlaubt. Ich habe eine neue Welt und eine neue Kultur entdeckt.

Mir hat besonders gefallen und überrascht, dass meine Tätigkeit als FSJ'ler in der Wohngruppe viele für das Wohlbefinden der Frauen und Männer beigetragen kann. Diese erwähnte Überraschung und Erfahrung hat dazu geführt, dass ich meine soziale Arbeit fortsetzen will. Aus diesem Grund werde ich meine Ausbildung in einem sozialen Bereich absolvieren.

Zwar haben wir viel Heimweh, da wir sehr weit weg sind von zu Hause. Aber mit der Zeit wird es weniger, da wir viele neue Bekannte, Freunde und Mitarbeiter kennengelernt haben. Dank der Entwicklung der Technologie können wir mit unserer Familie schreiben und auch telefonieren, da wir uns wegen der Pandemie in einer schwierigen Zeit befinden.

Ihnen, liebe Leser und Leserinnen, wünsche ich 12 Monate Gesundheit, 52 Wochen Glück, 365 Tage ohne Stress und 8760 Stunden Liebe.

Rakotoson Mandimbiniaina Martinat

Hallo,

mein Name ist Ashley Mweru, ich bin 25 Jahre alt und komme aus Kenia. Ich habe es immer geliebt, zu helfen und mich um Menschen zu kümmern, auch wenn es nicht wichtig scheint. Es gibt so viel Hass auf der Welt und etwas Gutes für jemanden tun zu können, bringt mir viel Freude.

Die Möglichkeit, ein FSJ zu machen, hat mir gezeigt, wie viel Spaß ich dabei habe und ich hoffe, dass ich zukünftig auch in der Lage sein werde, zu helfen, auch wenn es nicht direkt, sondern hinter den Kulissen ist. In Zukunft möchte ich ein großes Heim für Menschen bauen, die nichts und niemanden haben. Damit auch sie eine Chance im Leben haben, so wie ich es tat. Ich lebe immer mit dem Sprichwort: „Sei nett und tue Gutes, auch wenn niemand es sieht."

Ashley Mweru

Hallo!

Ich bin die Deti und komme aus Indonesien. Im Januar 2020 bin ich als Au-pair Mädchen in die Stadt Neuss in der Nähe von Düsseldorf gekommen. Dort erhielt ich Informationen über FSJ und war sehr daran interessiert, ein FSJ zu machen. Ich interessiere mich sehr für die Welt der Kinder und soziale Aktivitäten, deshalb habe ich mich für ein FSJ in St Johann entschieden.

Was gefällt mir als FSJ in St. Jakobus? Im Freiwilligen Sozialen Jahr machte ich viele neue Erfahrungen. Ich habe neue Fähigkeiten erworben. Ich helfe den Fachkräften, die Kinder im Alltag zu betreuen, fördern, und pflegen und natürlich spiele ich viel mit den Kindern und verbringe Zeit mit ihnen.

Die Erfahrungen, die ich während des FSJ gesammelt habe, werden mir auf jeden Fall helfen, in diesem Bereich zu arbeiten. Gerne will ich auch mit Menschen mit Behinderung arbeiten, weil ich so lernen kann, wie ich mit Menschen mit Behinderung sympathisieren und sie begleiten kann. Mir ist bewusst, dass diese Aufgaben nicht immer einfach sind. Es braucht viel Verantwortung, Zeit und Emotionen. Man muss dynamisch und aufmerksam sein. Ich stelle mich gerne schwierigen Aufgaben.

Meine Deutschkenntnisse sind noch nicht so gut. Aber meine Kollegen sind sehr verständnisvoll und haben immer verstanden, was ich sagte, und das war in meinem FSJ sehr hilfreich und ich kann dabei meine Deutschkenntnisse verbessern.

Während ich FSJ mache, bekomme ich nicht nur neue Erfahrungen, sondern auch Freunde und Kollegen. Ich habe das große Glück, mein FSJ bei Kindern und Jugendlichen in St. Johann machen zu können. Vielen Dank für die Gelegenheit, die mir gegeben wurde.

Liebe Grüße,
Deti Nurhasanah,
St. Johann

Mit Hut ...

... haben wir uns gedacht, als wir für die Schülerinnen und Schüler unserer Klasse „Sonnenschein“ so um die 60 verschiedenste Kopfbedeckungen zusammengetragen haben: Mützen, Hütchen für vornehme Damen, Kappen, Männerhüte, Fasnetshüte, Strohhüte, verrückte Hüte und vieles mehr stapelte sich da in großen Kisten.

Wir waren alle darauf gespannt, wie sich ein Gesicht verändert, wenn man sich verschiedene Hüte aufsetzt. Und tatsächlich – es hat funktioniert: zwei Stunden lang wurde alles ausprobiert und jede und jeder hat sich ausgiebig im Spiegel betrachtet und keck vor die Kamera gestellt!

Wir werden es wieder tun, denn verkleiden macht einen Riesenspaß!

Text und Bilder: Thomas Bollinger

Jakobus Leseecke

„Aladdin“
Märchen aus 1001 Nacht

Nebelverhangener November, kürzer werdende Tage, Laub, das von den Bäumen fällt, rauhe Winde und fehlende Erinnerungen an einen sonnigen Sommer. Wie heißt das Rezept dagegen? Wir, von St. Michael und St. Verena, sind große Märchenfan's. Sämtliche Märchen von den Gebrüder Grimm sind uns bestens bekannt, und so wagten wir uns an die Märchen aus 1001 Nacht.

Das Märchen „Aladdin und die Wunderlampe“ interessierte uns ganz besonders. Wer ist Aladdin? Und was ist eine Wunderlampe? Dieses Geheimnis wollten wir lüften und so machten wir uns auf die Reise nach Stuttgart ins Stage Theater.

Die „*Schwäb'sche Eisebahne*“ brachte uns, mit vielen Unterbrechungen an den zahlreichen Haltestationen (bekannt aus dem Volkslied), nach Stuttgart.

In Windeseile mussten wir in Ulm den ICE nach Stuttgart erreichen. Dazu hatten wir nur eine Minute Zeit. Mit uns wollten das auch fünfzig andere Passagiere und so rannten wir, wie bei den olympischen Spielen im 1000 Meter Lauf, mit ihnen um die Wette. Sportlich, wie wir nun mal sind, erreichten wir atemlos unseren Schnellzug und fuhren glücklich weiter.

Im Hauptbahnhof Stuttgart mussten wir einer farbigen Linie am Boden, zu unserer U-Bahn Station folgen. U-Bahn fahren ist gar nicht so kompliziert, wenn man einmal verstanden hat, wie es funktioniert. Zuerst fuhren wir in die falsche Richtung, aber die Stuttgarter sind sehr hilfsbereit und mit ihrer Unterstützung erreichten wir Landeier aus Haslach unser Hotel.

Große, moderne Zimmer empfingen uns. Jedes Mal, wenn im Badezimmer das Licht anging, schaltete sich automatisch das Radio ein. Das sorgte zunächst für ziemliche Verwirrung…

Nach einem leckeren italienischen Essen im Stage Theater ging es nun voller Erwartung und Aufregung ins Musical. 1001 Nacht ist die Märchensammlung einer jungen Frau, die im alten Orient einem König jede Nacht eine Geschichte erzählte, bis dieser sie schließlich heiratete. Und eine der vielen Geschichten handelt von Aladdin und seiner Wunderlampe….

Aladdin lebt als Straßendieb in Agrabah, wo er eines Tages Prinzessin Jasmin trifft und sich hoffnungslos verliebt. Als er eine magische Wunderlampe findet, will er Jasmin`s Herz mit Hilfe des Flaschengeistes Dschinni erobern, der seit Jahrtausenden in der Flasche eingesperrt leben muss. Doch der böse Zauberer Dschafar will Jasmin zur Frau haben und versucht mit aller Macht die Wunderlampe in Besitz zu nehmen…

Was uns in den folgenden drei Stunden an Musik, Bühnenbildern, Schauspielern, Farben und Klängen begegnete, ließ uns sprachlos staunen. Ein unvergessliches Erlebnis. Lange in die Nacht hinein, klangen die Töne und Bilder in uns nach.

Nach einem leckeren Frühstück, einem Bummel über die Königsstraße traten wir unsere Heimreise an. Eine letzte Aufregung bereitete uns dann erneut die Verspätung für unseren Anschlusszug. Verspätet, aber glücklich, erreichten wir mit vielen neuen Eindrücken den Heimathafen St. Konrad Haslach.

Text: Christina Hochholzer

Termine

11. Mai 2022
Digitale Schule:
Spielend lernen ab 16 Uhr
Teilnahme an den Inklusionstagen
des Landkreises Ravensburg
SBBZ St. Christoph Zußdorf

12. Mai 2022
Digitale Schule:
Digital unterstützte
Kommunikation ab 16 Uhr
Teilnahme an den Inklusionstagen
des Landkreises Ravensburg
SBBZ St. Christoph Zußdorf

27.- 30. Juni 2022
Segelfreizeit am Illmensee
SBBZ St. Christoph Zußdorf

2. Juli 2022
Sommerfest
St. Johann Zußdorf

3. Juli 2022
Angehörigentag
St. Konrad Haslach

4. - 8. Juli 2022
Kanufreizeit im Altmühltal
SBBZ St. Christoph Zußdorf

21. Juli 2022
Konradfest mit Ehrungen
Sommerfest der Tagesstruktur
St. Konrad Haslach

Impressum

Inhaltliche Verantwortung
Lioba R. Scheidel, St. Jakobus gGmbH,
eine Teilhabeeinrichtung
der Theresia-Hecht-Stiftung.
Gesamtleiter: Helmut Johannes Müller
Stellv. Gesamtleiter: Jörg Stöhr
Assistenz: Anja Haas

St. Konrad Haslach
Hoferweg 6, 88239 Wangen
Telefon 07528 928-0
Fax 07528 928-613
kontakt-haslach@t-h-s.de
www.theresia-hecht-stiftung.de

St. Johann Zußdorf
Römerweg 6, 88271 Wilhelmsdorf
Telefon 07503 927-0
Fax 07503 927-109
kontakt-zussdorf@t-h-s.de
www.theresia-hecht-stiftung.de

Registergericht Wangen:
Registernummer: HRB 52 88
Finanzamt Wangen:
Steuernummer: 77024/10161

Name/Sitz der Gesellschaft:
St. Jakobus gGmbH,
eine Teilhabeeinrichtung
der Theresia-Hecht-Stiftung.
Geschäftsführer: Alexander Paul
89165 Dietenheim

Gestaltung / Herstellung:
Druckerei Kleb
88239 Wangen-Haslach

Bild und Bild Rückseite: Claudia Rilli

St. Jakobus

SEPA-Überweisung

(Name und Sitz des Kreditinstituts)

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma, Ort (max.27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen

St. Jakobus gGmbH

IBAN

DE62650501101017772

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

SOLADES1RVB

Die Angabe des BIC kann entfallen, wenn die IBAN des Zahlungsempfängers mit DE beginnt

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers - (nur für Zahlungsempfänger)

JaBo-01-2022

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschnineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max.27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben

IBAN

DE

16

Datum

Unterschrift(en)

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Empfänger

St.Jakobus gGmbH

Konto-Nr. bei Kreditinstitut

101017772 KsK Ravensburg

Verwendungszweck

Spende

Bis Euro 300,– gilt der „Beleg für den Auftraggeber“ als Spendenbescheinigung.

EUR

Kontoinhaber/Einzahler (genaue Anschrift

Datum